

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 52-53

**Autor:** Flora, Paul  
**Illustration:** Häusliche Karyatide

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

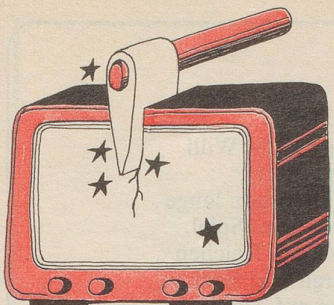
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## TELESPALTER

### Lokal-fernsehen

Immer wenn ich berufshalber in der Kantonshauptstadt weile, esse ich zur Mittagszeit in einer leicht veredelten Italienerbeiz, die von der Signora Sandra beseelt und bekocht wird. Ihre Wiege stand in jenem piemontesischen Landstrich, in dem der Barolo und die Trüffel wachsen, sie muss also ihren Sinn für das Kulinarische schon mit der Muttermilch eingesogen haben. Andererseits aber stand diese Wiege auch nicht sehr weit vom Schneegebirge entfernt, weshalb in Jung-Sandras Herzen eine heftige Neigung zum Skilaufen keimte. So fügte es das Schicksal, dass sie einige Jahre später auf einer abschüssigen Schneehalde mit einem sportlichen jungen Mann zusammenstiess, worauf ihr Herz sofort in hellen Flammen stand.

Dieser nicht mehr so junge Mann ist heute der Wirt in Sandras Taverne und ausserdem ein zeitgemässer Ehemann. Er hält sich nämlich strikte an den von der Frauenbefreiungsbewegung stürmisch geforderten Rollentausch zwischen den Geschlechtern: er überlässt seiner Frau die gesamte Wirtschaftsführung und begnügt sich damit, lebenswürdig und ausdauernd mit den Gästen zu plaudern und zu jassen.

Die beiderseitige Begeisterung für den Skisport wird jedoch von den meisten Stammgästen aus triftigen Gründen nicht geteilt. Denn immer dann, wenn der internationale Skizirkus über die Mittagszeit eine Vorstellung gibt, steht und läuft ein Fernsehapparat im Lokal. Dieser Tage bin auch ich wieder einmal unschuldig in ein solches Ereignis verwickelt worden. Ahnungslos betrat mein Kollege und ich die Gaststube, witterten aber sofort, was uns bevorstand. Da sass nämlich doppelt so viele Leute als an den gemütlichen Tagen, und alle Augen, selbst diejenigen, die zu den verrenkten Rümpfen auf der falschen Tischseite gehörten, waren wie bei einer perfekt gelungenen Drillübung auf den Bildschirm an der Hinterwand gerichtet.

Dieweil sich dort die Slalom-

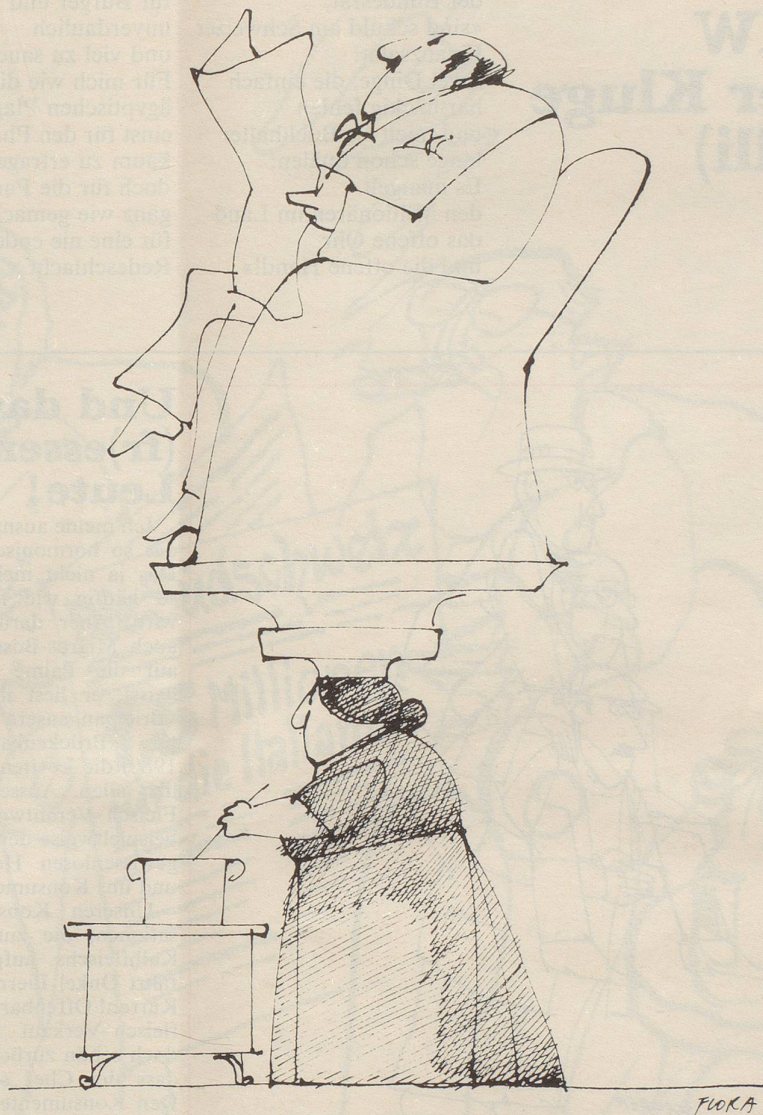
Artisten schlangengleich über den Eishang von Madonna di Campiglio wanden, quetschten wir uns an eine noch freie Tischecke auf der schlechten Seite, doch auf dem Höhepunkt des weissen Dramas blieben wir hungrig und uns selbst überlassen. Eine in Trance versunkene Tisch Nachbarin seufzte lustvoll bei jedem Knirschen von Ingemar Stenmarks Skikanten, als sässe sie im Kino bei einer erotischen Tragödie des anderen schwedischen Ingmar, doch ihre männlichen Begleiter informierten uns auf Befragen immerhin mit verächtlichem Schnauben, dass die Schweizer Flaschen schon im ersten Lauf fast vollzählig wie

Bleisoldaten umgefallen seien. Die hübsche Marietta, das Serviermädchen, das sonst immer so munter und fröhlich heranpöfzt, um nach unserem Begehrt zu fragen, bemerkte uns überhaupt nicht; lautstark stachelte sie ihre Landsleute auf, die in der fernen Heimat zu Tale brausten, und beim schmerzlichen Verlust einiger Hundertstelsekunden, den Paolo de Chiesa erlitt, verschüttete sie sogar einen Zehnteller Minestrone auf den Aermel eines Kunden. Der schien das freilich nicht einmal zu spüren, das Süppchen konnte eben gar nicht heiss sein, weil die Köchin Sandra bei den erregendsten Szenen immer wieder in die Stube stürzte; ihr

Gatte war, wie üblich, sowieso dort.

Kurz: Der Service war praktisch eingestellt, die meisten Gäste waren ohnehin nicht zum Essen gekommen und brachten zudem kaum ihr Bier durch die von der Enttäuschung ausgetrockneten Kehlen. Erst als die Spannungswellen allmählich verebten, eilten sie fluchtartig wieder zur Arbeit, und die Pia erbarmte sich unser. Doch die Piccata war nicht so exquisit wie sonst, denn die Signora Sandra war mit dem Herzen wohl noch nicht so ganz bei der Sache.

Aus diesen Gründen bin ich ein entschiedener Gegner des Lokalfernsehens. *Telespalter*



Paul Flora: Häusliche Karyatide